

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

3. Der Zukunftsmensch

21. Beibehaltung der Muttersprache seitens eines Stammes im Schulunterricht, in privaten und religiösen Versammlungen. Offizielle Sprachpflicht des Deutschen als Staatsprache im öffentlichen Verkehr und im Verkehr mit den Behörden der herrschenden Nation eines Staatenbundes.

22. Erstrebung praktischer Staatengebilde nach Klima, Land, Bodenbeschaffenheit von gewissem Umfange, in Formen von Vize-Königreichen, Herzogtümern, kleinen und großen Republiken als Verbandsstaaten eines großen europäischen freien Staatenbundes, woneben kleine selbständige Probestaaten, ohne Bundesmitglieder zu sein, möglich sein sollen. Der europäische Staatenbund soll unter einem Kaiserpräsidenten, der auf 4 Jahre gewählt wird, regiert werden.

23. Schaffung neuer Ehe- und Familienformen auf Grund freier Wahl und zeitlicher Verträge. Schutz und Pflege unehelicher Wöchnerinnen und Kinder.

24. Volks- und Freudenfeste auf Staatskosten. Wöchentlich 5 Arbeitstage, einen Ruhetag und einen Sonntag und für jeden Arbeiter 2 mal 14 Tage Ferien im Jahre, wo der Lohn fortgezahlt wird.

25. Internationale Schutzgesetze gegen kriegerische Vergewaltigung und gegen wirtschaftliche Ausbeutung gewisser Völkerklassen oder armer Einzelpersonen. Staatliche Förderung des Erwerbsverhältnisses der Arbeiter am Gewinn, des Sparfusses, gesunder Wirtschaftlichkeit und des Personalkredits.

Der Zukunftsmensch.

Das Wort „Entwicklung“ ist in kurzer Zeit so zu Ehren gekommen, wie kaum ein anderes Schlagwort. Karl Haberkalts Werk, betitelt „Der kommende Mensch. Neue Ausblicke auf die Zukunft des Menschen“, Leipzig. Ernst Günther Verlag 1901 zeigt eine beachtenswerte Perspektive für die zukünftige Entwicklung der höheren Geistesmenschen. Haberkalt meint, auch der gegenwärtige Mensch hat gleichsam im Embryonalzustand gewisse okkulte Fähigkeiten, deren Emporblühen nur eine Frage der Zeit sein soll. Zunächst wird danach der „Hellsinn“ aus seiner Verborgenheit hervorgeholt werden, man wird die innere chemische Beschaffenheit der Dinge wahrnehmen können ohne Zuhülfenahme abstrakter Begriffe. „Diese Fähigkeit wird den Ausbau der bestehenden Heilmittelinstitute, sowie des Fernfühlers der Somnambulen, das sich auf die Eigenschaften mineralischer und pflanzlicher Stoffe bezieht, darstellen.“ Das als Anfang, — dazu wird kommen direkte Empfindung und Wahrnehmung elektrischer und magnetischer Vorgänge, wodurch alle räumlichen Entfernungen für die Erkenntnis ihre Bedeutung völlig verlieren werden: „Der Hellsinnige sieht in die Ferne und empfindet auch die feste Körper durchdringenden Aetherwellen, er sieht durch feste Körper hindurch.“ Man wird dann leicht eigene und fremde Krankheiten feststellen können, „wie das heute schon in Ausnahmefällen bei den Somnambulen beobachtet werden kann.“

Auch das feinere Gebiet des Denkens und Empfindens soll von dem neuen Hellssehen nicht ausgeschlossen sein. Wie der scheinbar unerklärliche Rapport zwischen Magnetiseur und Somnambule, wie die Gedankenübertragung an eine hypnotisierte Person, wie der magische Zusammenhang zwischen Mutter und Kind, Mann und Frau u. s. w., wie alle Erscheinungen, „bei welchen gewissermaßen eine Verschmelzung zweier Denkforgane, ein Hinübergreifen einer Denk- und Willenssphäre in eine andere stattfindet“, — werden sich auch zwischen unsern Nachfolgern gegenseitige Beziehungen gestalten. „Die

Gedankenübertragung wird die Sprache der Zukunftsmenschen sein.“ Es ist dann unnötig, weder den Laut oder Namen der Sprache, noch den Dialekt zu berücksichtigen, denn man braucht ja nur seine Gedanken auf jemanden zu übertragen. Der Zukunftsmensch kann irgend welche Vorstellungen fernweilender Personen herbeiführen, er wird sich also „in bewußter Weise seinen entfernten Freunden auf dem genannten Wege gleichsam sichtbar, hörbar und fühlbar machen können.“ Selbst unorganische Wesen wird jene psychische Kraft des Menschen in der Ferne beeinflussen können. Man wird seine geistige Gegenwart „gleichsam auf materielle Art ankündigen, die Aufmerksamkeit auf sich lenken können durch Töne, Geräusche, Lichterscheinungen, Berührungen, elektrische Wirkungen u. s. w., in ähnlicher Weise, wie wir uns heute beim Telephon durch das Ertönen einer Glocke oder (in Telephonzentralen) durch das Aufleuchten einer Glühlampe bemerkbar machen.“ Das Höchste ist aber das zeitliche Fernsehen. Man kann schon in unserer Zeit auf einigen Gebieten Voraussagungen machen, doch dem Zukunftsmenschen wird „auf Grund seines weit größeren Wahrnehmungsgebietes ein wesentlich tieferer Einblick in die ursächliche Verknüpfung der Vorgänge möglich sein. Er wird „intuitiv, fast instinktiv“ seine Vorstellungen weiter ausbauen und „mit transzendentalem Zeitmaße“ alles vor ihm Liegende überblicken. Nach temperamentvollem Zusammenfassen seiner Ergebnisse ruft Haberkalt aus: „Wie himmelweit stehen wir heute über dem Gorilla — wie weit wird sich aber auch die Erkenntnis des Zukunftsmenschen über jene Beschränkte erheben, welche wir heute vom Mikrokosmos zum Makrokosmos, von der Welt des unendlich Kleinen zu der des unendlich Großen besitzen!“ —

Diese Anschauungen sind wieder ein Beweis dafür, daß alle Forschungen auf diesem Gebiete in der Huter'schen Philosophie und Kallisophie münden, die in der That mit dem Streben nach Vollendung und Vollkommenheit uns die höchsten und schönsten Wahrheiten bringt.

E. Luchtfeldt.

Die ethischen Grundfragen.

Unter diesem Titel veröffentlicht Theodor Lipps im Verlag von Leopold Voß in Hamburg zehn Vorträge, die teilweise im Volkshochschulverein zu München gehalten sind und inzwischen zu ultramontanen Anklagen in der bayrischen Kammer geführt haben. Anstößig erschien den politischen Verfechtern des Katholizismus namentlich der vierte Vortrag, der jedes Moralprinzip des blinden Gehorsams gegen eine Autorität für unethisch erklärt, weil nur der auf das eigene sittliche Bewußtsein gegründete Wille von ethischem Wert sei. Wir können es verstehen, daß sich der Ultramontanismus durch die unerschrockene Folgerichtigkeit, mit der der Münchener Philosophieprofessor diese Ueberzeugung durchführt, herausgefordert fühlt, obschon sich bloßstellt, wer sich als getroffen bekennet. Auch fürchten oder vielmehr hoffen wir, daß andere Vorträge an anderen Orten anstoßen werden. Denn wir haben es mit einem tapferen Bekenner zu thun; die Bezeichnung „Diplomat der Philosophie“, die eine geistreiche Kritik unlängst einem seiner Kollegen beilegte, paßt auf Lipps am wenigsten. Ueberhaupt haben wir es in vorliegender Schrift nicht mit trockener, unfruchtbarer Gelehrsamkeit zu thun, sondern mit wissenschaftlichen Erkenntnissen von fortwirkender Kraft.